

Wolfgang Hermann

Abschied
ohne Ende

LangenMüller

Ich danke Vera Blaha für wertvolle Hinweise.



Besuchen Sie uns im Internet unter
www.langen-mueller-verlag.de

© 2012 Langen*Müller* in der
F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH München
Alle Rechte vorbehalten
Schutzumschlag : Wolfgang Heintel
Motiv: Christian Bäck
Herstellung und Satz: Ina Hesse
Gesetzt aus: 11/14 pt. GaramondBQ
Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7844-3291-5

Für Florian

*Alle Erscheinungen der Wesen werden
dann als Brennstoff für das Feuer des
Bewusstseins betrachtet.
Sie werden befriedet, indem sie
im Licht wahren unterscheidenden
Erkennens verglühn.*

NAGARJUNA

VOM GARTEN GING EIN EIGENES LICHT AUS, als leuchte jedes einzelne Blatt von innen. In den Baumkronen und Büschen öffneten sich Zwischenräume, die den Sommer über verborgen waren. Über allem lag ein Zögern, eine Langsamkeit, als wäre sich alles Leben seiner Schwäche bewusst. Wenn das Sommerlicht einmal gebrochen war, kehrte es nicht mehr zurück. Es erhöhte sich, stieg mehr und mehr auf, strahlte noch einmal in aller wie aus dem Hohen Norden kommenden Kraft, ehe es sich von der Erde zurückzog und dem Novembergrau Platz machte. Im Novemberlicht waren die Dinge stumpf, verloren ihre Konturen, bereiteten sich auf ein langes inneres Exil vor, das eine Zeitlang noch aus der Erinnerung an das Sommerlicht lebte.

Die Menschen hatten einen anderen Schritt, irgendwie wissender, vorsichtiger. Als wüssten ihre Körper mehr als sie.

Das schwindende Licht ließ auch das Leben in mir leiser werden. In den ersten Wochen, ehe ich mich an den heraufziehenden Winter gewöhnt hatte, er-

griff mich Ratlosigkeit, ich wusste nicht, wohin mich wenden, was tun, um mich nicht selbst aus den Augen zu verlieren. Doch mit den grauschwarzen Novembertagen stieg auch etwas von der Kinderlust an den fröhlichen Winterabenden in mir auf.

Das war, bevor die Zeit starb. Es war wie das Fallen eines Blattes, nur dass weder das Blatt noch die Leere, in die es fiel, existierten.

Was in mir welkte, war mein Leben. Seit Fabius' Tod hatte ich keinen tiefen Atemzug mehr getan. Die Tage waren ohne Licht, auch wenn irgendwo da draußen die Sonne scheinen mochte. Sie mochte scheinen, aber sie war von der Erde verschluckt.

Das Leben ist wie eine Flüssigkeit. Ohne Hoffnung stockt sie und verliert jedes Licht.

Eine große Dunkelheit legte sich um mich. Etwas Uraltes in mir wusste, dass mein Leben vorbei war, egal was ich auch sagte, um dieses Wissen zu entkräften.

Ich versuchte, an etwas zu denken, was nicht Dunkelheit war. Die Freuden des Lebens. Welches waren die Freuden des Lebens? Welchen Lebens?

Wir wussten nicht, was es bedeutet, wenn ein junger Mensch, eine junge Liebe, eine junge Hoffnung sterben muss. Wir ahnten den Krater nicht, den ein solcher Tod schlägt.

Das Leben ist eine Flüssigkeit. Man muss sie vorsichtig balancieren, denn wenn man sie verschüttet, versickert sie und ist fort.

Es war im letzten Winter. Ringsum war keine Wirklichkeit, ich ein leeres Gerippe, durch das der Wind pfiß. Jemand stellte Essen vor mich hin, hielt Anrufe von mir fern.

Ich hörte jemanden telefonieren. Die Lücken zwischen den Sätzen wurden größer. Jemand musste die Vorbereitungen für die Beerdigung treffen.

Überall im Haus brannten Kerzen. Die Spiegel waren verhüllt. Ich hätte meinen Anblick nicht ertragen. Nein: Ich hätte nicht verstanden, dass ich ich war. Anna saß an meiner Seite, wir starrten in die Flamme, aus der ich Fabius' Gesicht erstehen sah. Er stieg vor mir auf, schwebte um mich als Wolke, nein: als ein Vibrieren. Er wusste vielleicht nicht, dass er tot war, zu schnell war alles gegangen, wortlos, unvorbereitet. Er war so jung gewesen, wie hätte er wissen sollen?